

# Wiedecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

(Telephon Nr. 926.)

Der „Wiedecker Volksbote“ erscheint täglich (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich 10 Pf., Monatlich 55 Pf., Postzeitungskarte Nr. 4065 a, f. Nachtrag.

Die Anzeigebühr beträgt für die viergepaarte Beurteilung oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Anzeige für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittag in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 49.

Sonntag den 27 Februar 1905.

9. Jahrgang.

Gierza eine Willage.

## Sozialdemokratie und Arbeiterschaft.

saz. Die bürgerlichen Sozialreformer sind wieder einmal gegen die Sozialdemokratie gewaltig empört. Die „Soziale Praxis“ bringt in ihrer neusten Nummer einen Artikel, in dem Dr. jur. Richard Freund die Sozialdemokratie als eine Feindin der Arbeiterschaft in Grund und Boden verurteilt. Und weshalb? Weil „die Sozialdemokratie im Reichstage geschlossen gegen den Antrag Rössle-Bachnicke, betr. die Organisation der paritätischen Arbeitsnachweise, gestimmt“ hat. Diese Haltung der Partei finde ihre Erklärung, meint Dr. Freund, „in dem Gegensatz der sozialdemokratischen Parteipolitik zur Arbeiterpolitik“. „Wenn irgend etwas“, heißt es wörtlich in dem Artikel, „im Stande ist, Arbeitgeber und Arbeiter einander näher zu bringen, die vorhandenen Gegenläufe abzuschwächen und den sozialen Frieden anzubahnen, dann ist es das Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitern in der Organisation des Arbeitsnachweises, dieser Institution, welche für die Arbeiter von der allergrößten Bedeutung ist. Aber das ist es vielleicht, was der sozialdemokratischen Partei garz und gar nicht genehm ist! Wo bleibt die Partei, wenn Arbeitgeber und Arbeiter sich verstehen lernen, wenn eisiges Wirken der Arbeiter in dieser Organisation zur Abhilfe von Missständen führt, wenn berechtigte Forderungen der Arbeiter durch verständige rechtzeitige Verhandlungen ohne Kampf erfüllt werden?“

Dass dies nichts als ein thörichtes Geschwätz ist, weiß jeder, der die Haltung der sozialdemokratischen Partei in berüchtigen Fragen kennt. Hat doch die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage einen vollständig ausgearbeiteten Antrag eingebracht, nach dem in ganz Deutschland Arbeitskammern eingerichtet werden sollen. Diese Arbeitskammern, die aus frei gewählten Vertretern der Arbeiter und Unternehmern bestehen, sind ausdrücklich als eine Organisation gedacht, in der durch das „Zusammenwirken“ von Arbeitern und Unternehmern die vorhandenen wirtschaftlichen Missstände noch Möglichkeit beseitigt werden sollen. Und ebenso ist die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage — um ein praktisches Beispiel aus der letzten Zeit anzuführen — bei der Reform des Gewerbeberichts-Gesetzes mit größter Entscheidung für eine möglichst wirksame Thätigkeit der Gewerbeberichte als Einigungsantritt, also gerade als solcher Organisationen zur Abhilfe von Missständen“ eingetreten. Mit der Furcht der sozialdemokratischen Partei vor berüchtigen Organisationen ist es also ganz und gar nichts.

Wie steht es aber mit der Haltung der sozialdemokratischen Partei zu den paritätischen Arbeitsnachweisen? In der That hat unsere Partei gegen den Antrag Rössle-Bachnicke gestimmt. Dies geschah jedoch durchaus nicht, weil unsere Partei gegen paritätische Arbeitsnachweise ist. In dem schon erwähnten sozialdemokratischen Antrag über die Errichtung von Arbeitskammern und Arbeitskammern hat unsere Fraktion selbst verlangt, daß paritätische Arbeitsnachweise überall in Deutschland eingeführt werden sollen. Und wenn die bürgerlichen Sozialreformer in ihrem Antrage diese im Gedanken Ausdruck gegeben hätten, würden sie die theatrafischste Unterstützung der Sozialdemokraten gefunden haben. Der Antrag Rössle-Bachnicke lautete jedoch ganz anders. Er verlangte die Einführung von Arbeitsnachweisen nur „auf Antrag und nach Anhörung einer entsprechenden Anzahl befreilicher Arbeitgeber und Arbeitnehmer.“ Wenn also die Scharsmacher oder engherzige Innungmeister von den Arbeitsnachweisen nichts wissen wollen, dann können sie nach dem Antrage Rössle-Bachnicke gar nicht eingeführt werden. Außerdem sollen noch diesem Antrage von den neuen Arbeitsnachweisen auch alle die Bezirke verschont bleiben, in denen kommunale oder gemeinnützige Arbeitsnachweise vorhanden sind, die „den örtlichen Bedürfnissen entsprechen“ und an deren Verwaltung Vertreter der Unternehmer und Arbeiter in gleicher Zahl unter dem Vorbehalt eines Unparteiischen beteiligt sind. Wenn also auch diese Vertreter willkürlich von der Kommunalverwaltung oder irgend einem gemeinnützigen Verein ernannt werden und somit die angeblichen „Vertreter“ nichts als Stafetten sind: — auch dann bliebe nach dem Antrage Rössle-Bachnicke alles beim alten. In den wenigen Fällen aber, in denen es zur Errichtung neuer Arbeitsnachweise kommen würde, wäre ebenfalls nach diesem Antrage über die Wahl der an der Leitung dieser Einrichtung zu beteiligenden Arbeiter-Vertreter gar nichts bestimmt. Auch hier würde eine willkürliche Ernennung sogenannter Vertreter durch irgend eine Behörde dem Antrage genügen. Welchen Werth hat dann nach der Antrag Rössle-Bachnicke für die allgemeine Errichtung wirklich unparteiischer Arbeitsnachweise? Absolut gar keinen. Wenn es den bürgerlichen Sozialreformern mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit Ernst ist, wenn sie u. a. den paritätischen Arbeitsnachweisen einen so großen Werth bei-

messen, dann können sie es ja demnächst bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Initiativvorschlag beweisen. Wie werden ja sehen, wie dann jene Herren stimmen! Der Antrag Rössle-Bachnicke ist nichts als ein Schlag ins Wasser, als ein Spiel mit Worten: genau so wie die ganze bürgerliche Sozialreformerei unter der Führung des Herrn v. Berlepsch, der als Minister für neue Zwangsgechte gegen die Gewerkschaften eintrat und jetzt als gestürzte Größe den Gewerkschaften die einzige rechte und echte Arbeiterpolitik mit vielen Worten, aber ohne Thaten lehren will.

Geschichtliche Komedie macht die Sozialdemokratie freilich nicht mit. Und die Befürchtung, daß die Agitation der bürgerlichen Reformer die Arbeiterschaft irre führen und mit Misstrauen gegen die Sozialdemokratie erfüllen könnte, wäre der leile Grund, sie zur Zustimmung zu einem ganz ungünstigen, also schädlichen Vorschlag zu bewegen.

Daher die Wuth der Berlepschianer, und daher ihre Sehnsucht nach dem Augenblick, da die Arbeiter sich von den, nach Herrn Berlepsch, Freund u. s. w. unerfüllbaren Forderungen der Sozialdemokratie abwenden. Und was dann?

Die Arbeiterbewegung, das hat auch Herr Freund einsehen, kann „eine Vertretung ihrer Interessen in den parlamentarischen Körperschaften nicht entbehren“. Welcher Partei also sollen sich die Arbeiter nach dem Herzen des Herrn Freund anschließen? Hierauf muß Herr Freund zu seinem Leidwesen eingestehen, daß bis jetzt noch keine politische Partei fähig ist, „die sozialdemokratische Partei abzulösen“. „Freilich wetteifern heutzutage alle Parteien in sozial-politischer Thätigkeit und in Arbeiterfreundlichkeit“, sagt Herr Freund weiter, „aber diese Bestrebungen werden, soweit die Parteien als Ganzes in Betracht kommen, vielfach von Opportunitäts-Küscheln distilliert. Solange man aber nicht Sozialpolitik aus innerster Überzeugung treibt, solange wird man das Vertrauen der Arbeiterschaft nicht gewinnen können. . . . In jeder Partei gibt es Sozialpolitischer aus Überzeugung, in allen Schichten der Bevölkerung, in der heranwachsenden Jugend finden ehrliche sozialpolitische Bestrebungen freudigsten Widerhall, und so drängt die ganze sozialpolitische Entwicklung unaushaltbar zur Bildung einer neuen Partei, in welcher die alten Parteidifferenzen verschwinden und eine verständige, überzeugungstreue Sozialpolitik die Richtschnur und den Leitstern bilden“. Da haben wir den Wunderdoktor, auf den die Welt bis jetzt gewartet hat, und der mit seinem nadelneuen Rezept unser ganzes wirtschaftliche und politische Leben heilen wird! Alle diese Wunderdoktoren sind aber bisher noch stets mit ihrer Kunst gar kläglich gescheitert. Es ist eben ein großer Unterschied, ob ein einzelner Privatmann schöne, arbeiterfreundliche Worte zum Besten giebt, oder aber eine politische Partei vor den praktischen Fragen der Gesetzgebung Partei bekennen muß: in dem Fall werden sich stets die schönen Worte einzelner „verständiger, überzeugungstreuer Sozialpolitischer“ als völlig unmöglich erweisen, die Entscheidung wird vielmehr stets nach dem Klasseninteresse der großen Masse der Parteianhänger erfolgen. Aus diesem Grunde heißt sich die Hoffnung auf eine neue, über den Klassengegensätzen stehende, große Partei noch immer als eitler Wunsch erwidern und wird sich auch als solche fernherin erweisen. Aus demselben Grunde aber können sich die Arbeiter auch niemals in den Spuren der bürgerlichen Sozialreformer verlieren. Jede praktische Frage drängt sie wieder zurück auf ihren Klassenstandpunkt und zwingt sie, Forderungen aufzustellen, die „radikal“, „unerschöpflich“, „sozialdemokratisch“ sind, daß Herr Freund von Neuem in Verzweiflung gerath. Würden diese Leute fähig sein, die Vorgänge im wirtschaftlich-politischen Leben und die Stellung der Sozialdemokratie dazu ruhig und vorurtheilslos zu beobachten, dann müßten sie erkennen, daß es keinen Gegenatz zwischen der sozialdemokratischen Parteipolitik und Arbeiterpolitik giebt, daß im Gegentheil die Sozialdemokratie deshalb so stark und unwiderstehlich geworden ist, weil sie ihre Taktik stets nach den Bedürfnissen der Arbeiterschaft und nur danach bestimmt. Wenn dies die bürgerlichen Sozialreformer nicht einsehen, um so schlimmer für sie.

## Politische Freiheit.

Deutschland.

Eine Enthüllung, die einiges Aufsehen erregen dürfte, bringt die „Bess. Ztg.“ Sie schildert aus Anlaß des Todes Woedtke's noch einmal den Gang der 12 000 Mark-Affäre und bemerkt dabei:

Armer Woedtke! Wochentags mußte er sich als Sündenbock deansetzen lassen. Wie feste Gefühle ihn wohl befesten? Da er am 24. November auf die Faz. darüber am 24. November auf die Faz. darüber über die Forderung des Reichsrats an den Centralverband, die Herr Ruth „etwas eigenhändig“ gesetzt hatte. Graf Posadowsky läßt an seiner Seite und schwieger. Da übernahm den Direktor den Woedtke der Sohn, und er suchte demnächst den Staatssekretär auf, um ihn zu fragen, wes-

halb er ihn nicht vertheidigt habe, da doch alles, was er gethan, nur auf Anweisung seines Vorgesetzten geschehen sei. „Weshalb?“ erwiderte Graf Posadowsky, „daum hätte ich ja gehen müssen.“ So hat Herr v. Woedtke selbst seinen Freunden berichtet.

Nach der Darstellung der „Bosnischen Zeitung“ soll Woedtke durch dieses Auftreten den Grafen Posadowsky zu seiner bekannten Erklärung gezwungen haben: „Ob ich es veranlaßt habe oder nicht, ob ich anwesend war oder nicht, ich frage die Verantwortung für das, was in meinem Amt geschieht, und werde sie nie von mir abwälzen.“ Die „Bosnische Zeitung“ meint, Herr v. Woedtke habe damit „sein Recht erlangt“. Darüber kann man nun sehr verschiedener Meinung sein. Graf Posadowsky wird sich von dieser ungeheuerlichen Beschuldigung reinigen müssen, oder er hat kein Recht mehr sich öffentlich zu zeigen.

Den frühzeitigen Tod des Herrn v. Woedtke glaubt die „Konservative Korrespondenz“ wie folgt erklären zu können: „Überarbeitet, wie er war, hat ihn die Höhe wegen der bekannten Zwölftausend Mark-Affäre in ungewöhnlichem Maße mitgenommen, und der dem Zentralverband Deutscher Industrieller nahestehende Intendant, welcher den ungeschickten Brief des Generalsekretärs Buell zur Veröffentlichung gebracht hat, mag sich mit seinem Gewissen abfinden; denn er hat zur Abführung des Lebens des Präsidenten Dr. von Woedtke erheblich beigetragen.“ Unter der Voraussetzung, daß Herr v. Woedtke der Schulde der 12 000 Mark-Affäre gewesen wäre, würde die Behauptung der Korrespondenz das Ermordetwürdig enthalten, daß der Verstorbene durch seine Schuld sich so schwer bedrückt gefühlt hat, daß sie ihn zerstörte. Nun weiß man aber, daß Herr v. Woedtke nicht der Schulde gewesen ist, sondern daß er für einen andern als „meinungsloser Geheimrat“ leiden mußte. Hat die „Konservative Korrespondenz“ also Recht mit ihrer Angabe, daß die Affäre das Leben des Mannes verkürzt hat, so kann das nur bedeuten, daß es ihn gekämpft und erbittert hat, für einen andern gepfört zu sein.

Die Zolltariffkommission des Reichstages hat am Dienstag in einer Sitzung, die bis nach 4 Uhr dauerte, die Minizölle für Getreide weiter berathen. Der freisinnige Abg. Bräse sprach sich als Landwirth gegen jede Erhöhung der Getreidezölle aus, da höchstens 25 Proz. Landwirths Vortheil, 7,5 Proz. aber direkt Schaden davon hätten. — Heim vom Zentrum hielt darauf eine fulminante agrarische Rede, gespielt mit Angriffen auf Posadowsky. — Der bayerische Bevollmächtigte von Geiger erklärte, seine Regierung stehe ganz auf dem Boden der Vorlage und verwerfe jede weitere Erhöhung der Getreidezölle, auch des Gerstenzölles, wie ihn besonders Heim (3) gefordert hatte. — Landwirthschaftsminister von Podbielski sprach darauf über die Roth der Landwirtschaft und die Notwendigkeit der Getreidezölle, schloß aber daran, der Tarif enthalte das, was er als Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen für möglich und durchführbar halte. Man würde ihm mit Recht vorwerfen können, er habe der Landwirtschaft einen schlechten Dienst erwiesen, wenn er mehr gefordert hätte; namentlich die Viehzüchter würden der Landwirtschaft große Profite einbringen. In der nach der Mittagspause fortgesetzten Beratung befürwortete der Pole von Komietowksi das Kompromiß, obwohl es ihm noch nicht weit genug gehe. Auf eine direkte Herausforderung Fischbecks (Bsp.), der auf die Versuche in der agrarischen Presse hinwies, noch immer die Hoffnung zu nähren, als ob die Regierung das letzte Wort in Bezug auf die Höhe der Getreidezölle noch nicht gesprochen habe, gab der Schatzkretäftr. Frhr. v. Thielmann in Vertretung des Grafen Posadowsky, der sich unwohl fühlte, die Erklärung ab, daß jeder einzelne Säcke der Regierungsvorlage in Bezug auf die Getreidezölle das Neueste sei, bis zu dem die Regierung gehen könne. Über auch nach dieser neuerlichen Versicherung drückte der freikonservative Abg. Camp noch keinen Zweifel aus, ob das wirklich das allerleichtste Wort der Regierung sei. Der nationalliberale Agrarier Sieg meinte spöttisch, der Schatzkreis würde nach dieser Erklärung nur seine Popularität bei den Landwirten noch steigern. Zu einer Abstimmung kam es am Dienstag nicht. Es sind noch so viel Redner gemeldet, daß es fraglich erscheint, ob die Abstimmung noch in dieser Woche zur Abstimmung gelangt.

Höchst ergötzlich ist der Zwist zwischen Benzin und Landbündler. Die ultramontane „Germania“ spricht vom Landbunde als von der Firma „Barnum u. Bailey“ in der Agrarpolitik, nennt das Auftritt des Bündlerobersten v. Wangenheim in der Zollkommission das reinste Theaterspiel und fragt ihn dann wie folgt ab:

Auf den sachlichen Inhalt der Erklärung des Freiherrn v. Wangenheim brauchen wir kaum einzugehen. Worte nichts als Worte, und Hinterhalt über Hinterhalt. Der Vorsitzende des Guades der Landwirths hat sowohl die Parole

"Alles oder nichts" preisgegeben, er hat auch nicht einmal auf dem 7,50 Mark-Goll unverhältnismäßig festgehalten. Man wird nun aber in der Bölkow-Kommission zur Erwiderung auf die Erklärung des Abg. Frhr. v. Wanzenheim von ihm die bestimmte Kunst darüber verlangen müssen, in welcher Höhe er nun Betriebsablässe für unbedingt notwendig hält. Wie sollten Glastellschlüsse einer Kommission überhaupt zu Stande kommen, wenn jedes Mützlich derselben sich so erhält, wie jetzt v. Wanzenheim, um andere "minderwertige" Kommissionsmitglieder zu erspielen, um einzelnen Bölkopositionen bestimmen zu lassen, bevor ein Mann wie der Vorsitzende des Bundes der Landeskirche sich dazu herablässt, sein "placatum regium" (königliche Erklärung) zu geben. Ein solches Komodiantenthum ist einer Kommission des Deutschen Reichstages unwürdig.

Die Sozialdemokratie als lachende Dritte kann in aller Ruhe zusehen, wie sich die Wucherfreunde einander den Pelz waschen.

Der Transport politischer Gefangener ist dieser Tage in der bayerischen Abgeordnetenkammer zur Sprache gekommen. Dabei äußerte der Minister des Innern Frhr. v. Kellrich:

Was die Anfrage anlangt, ob auch in Bayern etwas ein Mann, welcher vorgerichtsmaßnahmen angewandt ist, aufrecht zum Christ gesetzt und wieder in das Gefängnis zurückgestellt werden kann, so kann ich darauf erklären, daß ich mir keinen Fall denken kann, in welchem eine solche Person in Beharren jemals strafzuführen hat oder noch strafzuführen könnte. ... Ich glaube also, doch ich die Anfrage dahin beantworten darf, daß eine Fesselung eines solchen Mannes nie stattfinden darf, ausgenommen, es wäre eine Fluchtgefahr gegeben oder droht, und ein solcher Fall wird ja kaum eintreten.

In Preußen sind derartige Fälle bekanntlich bis in die neueste Zeit hinein leider vielfach vorgekommen.

Eines neuen Skuhändels verdächtigt die "Deutsche Zeitung" die Zentrumspartei, indem sie folgende Mittheilungen zum Besten giebt:

"Das Zentrum will nur gegen Bewilligung von Reichstag und Senat eine Verbesserung der Gesetzesordnung eintreten lassen, die die Durchdringung des Bölkow in Tole, das eine entzündliche und gefährliche Macht vorhanden ist, gewährleisten würde. Es erachtet ferner, die Gesetzgebung des Reichstages in einer Weise zu regeln, daß die Parteidurchsetzung nicht nur in der Kommission, sondern im Plenum mit Erfolg durchgeführt werden kann, wenn die verbündeten Parteien die Räte beschäftigen, und dann sofort keine Schrift zur Hindernis der Übertragung auch schon in der Kommission, ehe es der Bewilligung seiner Förderung genügt ist."

Man kann neugierig sein, was das Zentrum auf diese Unterstellungen antworten wird. Die ganze Sache hat aber mehr akademische Bedeutung, eine Ansicht, die auch das blätterfreundliche Agrarblatt, die "Deutsche Tageszeitung", heilt, indem es meint, diese Fragen hätten augenblicklich ihr Interesse bis zu einem gewissen Grade verloren, da die etliche und unbedingt notwendige Voraussetzung einer gebotlichen Erledigung der ganzen Angelegenheit, nämlich die Einigkeit der schulzellenischen Parteien mit den Verbündeten Regierungen, durch die Erklärung des Grafen v. Poldowski in die Brüche gegangen sei. Wie die Dinge jetzt liegen, würde weder die Bemühung von Tagezeitschriften noch die Abänderung der Gesetzesordnung die Durchbringung der Bölkowverlagerungen wesentlich fördern können.

"Ekrentafel" deutscher Arbeitgeber. Der "Arbeiterfreund", das von Professor Böhmer in Dresden herausgegebene Organ des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, bringt unter dem Titel "Ekrentafel" vierteljährlich eine Zusammenstellung der innerhalb des deutschen Reiches von Arbeitgebern, Amtsgeschäftsstellen usw. für das Wohl der Angestellten und Arbeiter und für gemeinnützige Zwecke, sowie von Privaten für das Wohl der unteren Bevölkerung gemachten außerordentlichen Geschenke und Stiftungen. Mit den dabei ziemlich willkürlichen zusammengestellten und ermittelten Summen glaubt man eine Vorlage für das große Wohltätigkeitsgefühl der Unternehmer in Süddeutschland zu haben. Aus diesem Grunde offenbauen denn auch jüngst die öffenen christlichen "Lutherischen Anzeigen" das böhmische Ekrentafel zum Kodruck. Es dürfte nicht unangebracht sein, diesen Bericht einmal in eine entsprechende Belohnung zu rüsten. Für das ganze Jahr 1901 hat Herr Böhmer die Summe von 81740383 Mark herausgetragen. Das klingt viel und sehr eindrücklich für die Unternehmer, wenn man die Zahl ohne weiteres verdoppeln und ohne Schätzfolgerung betrachtet. Auf die Gütekosten und Unwissenheit der Arbeiter wird dabei natürlich gerechnet, und es mag noch genug Arbeiter geben, die darauf hineinfallen, weil sie solche Angaben nicht näher nachprüfen können oder wollen, und daher über den wahren Wert dieser Dinge unangefochten bleiben. Wie wollen deshalb einmal das herausgebrachte Exemplar etwas weiter reichen und dabei an der 1901er "Ekrentafel" zunächst nicht weiter herumdrücken. Nach der Veröffentlichung von 1895 gab es im damaligen Reich in der Forst- und Landwirtschaft, Gärtnerei, Fabrikrie, Berg- und Hüttenwerken, Handel und Verkehr insgesamt 19344921 Personen, die regelmässig ihrer Arbeit in den einzelnen Berufsgruppen nachgingen. Für reichen also die große Zahl der angehörigen und dienenden Personen nicht mit. Von der großen Wohlthätigkeit würde also demnach im bossem Grunde gerechnet etwa vier Mark im Durchschnitt auf die Person in einem Jahre entfallen. Da man aber den Sachzettel der Lohnarbeiter in den sechs Jahren berücksichtigen muss, so dürfte die Rechnung stimmen, nach der ca. 3,50 Pf. auf die Person im Jahre kommen; das macht pro Tag ungefähr einen Pfennig für den Arbeiter, bzw. die Arbeiterrin. So sieht also die in allen Tonarten von der bürgerlichen Presse — die natürlich die "Ekrentafel" unter die Leute zu bringen sucht — geprägte Arbeitersorge der Unternehmer bei Licht betrachtet aus! Auf ein Atom aber schrampt die ganze Sache zusammen, wenn man bedenkt, daß Wohlthätigkeiten, die in angeblich für die Arbeiter eingeschafften Kapitalfonds bestehen, in sehr vielen Fällen überhaupt nur eine auf dem Papier stehende Sicherung sind, von denen höchstens die gutgesamten und folglosen Arbeiterräte profitieren, mit denen man sie unter Berücksichtung auf Aufrechterhaltung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen möglichst zeitnah an den Betrieb zu schicken sucht. Die Praxis mag mit der "Ekrentafel" ist also genauso hinausliegen, und ein Mann, der ein Arbeiterschub sein will, könnte seinen Wirkungskreis an verantwortigeren Dingen erproben. Es wäre zum Beispiel sehr zweckmäßig, die Unternehmer öfter an die Beurteilung der arbeiterfreundlichen Beschlüsse zu erinnern.

Noch einer Statistik, die uns zur Hand ist, wurden in einem Jahre in 10895 Betrieben 35507 Übertrittenen der Vorlesungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen festgestellt. Außerdem wurden 3918 Unternehmer wegen Vergehens gegen andere Arbeiterschutzbestimmungen bestraft. Das ist natürlich nur ein kleiner Bruchteil von den gesamten Verfehlungen. Im Jahre 1898 mussten allein in Sachsen die Fabrikinspektoren in 13222 Fällen die unterlassene Anbringung von Schutzaufrichtungen feststellen usw. Solche Dinge kommen natürlich nicht auf die "Ekrentafel".

Eine neue Rede des gräflichen Judendrechters. Graf Pückler aus Altdöbern hielt Montag Abend in einer stark besuchten Antisemitenversammlung in Berlin wieder einmal eine seiner bekannten bildnerisch... Brandreden. Er sprach über das Thema "Landgraf, werde hart!". Seine Ausführungen galten anfangs den rothen und den goldenen Rittern (Sozialdemokraten, Juden), deren vollständige Ausrottung er vom Kaiser forderte: "Deutscher Kaiser! Sei hart gegen die Ratten, namentlich gegen die goldenen. Schön hat es 7412 geschlagen, um 12 Uhr geht das Reich zu Grunde. Willst Du warten, bis es noch mehr Juden genossen gibst? Gest Du nicht, wie Deine Beamten und Offiziere von den Juden geschunden werden bis aufs Blut? Die Höflinge sind Judenträger und Sammelklappen, wie auch die Behörden und Gerichte längst unter dem Einfluss der Juden stehen. (Dosenbergs Befall.) Ich hätte für mein vorstehendes Auftreten gegen das Judentum eher einen hohen Orden verdient, als eine Verdächtigung. (Bravo!) Der König sollte die Behörden anhalten, Spitzbüben und anderes Gewürzel zu verhaften, aber den unschuldigen Büdler unbefleckt lassen. Sollte sich wieder einmal ein Polizeiinspektor herausnehmen, mich verhaften zu wollen, schieße ich ihn eine portion Schrot in den Bauch. Landgraf — Landgraf — Landgraf!" Es wird endlich Zeit, daß die Fürsten Buße thun im Saal und in der Nähe. Wir aber müssen endlich einmal anfangen, auf die Judenbande wirklich loszugehen. Wenn Euch auf dem Heimwege schwergeldete Junglinge und Damen begegnen, tretet auf sie zu und gebt ihnen — passcht, passcht — rechts und links ein paar Ohrfeigen, hebt dann den Fuß und versetzt den Schwarzenflossen noch einen tüftigen Fußtritt. Auf diese Weise muß der Rufang gemacht werden. (Mit Pathos): "Mein Vaterland, wache auf!" (Dosenbergs Befall.) Der überwachende Polizeibeamt möchte wohl, wie ein Berichterstatter schreibt, von der "Bildzeitung" der anstreitenden Rede überzeugt sein, denn er notierte zwar hin und wieder etwas, verzog aber sonst keine Miene. — Der gräfliche Judendrechscher steht offensichtlich darauf, daß ihn die Gerichte nicht für ernst nehmen. Ein anderer Redner, welcher Partei auch immer er angehören möge, würde es kaum wagen dürfen, auch nur in ähnlichem Ausfällen sich zu ergehen, ohne sofort die Auflösung der Versammlung zu gewärtigen, der dann bald die Anklage wegen Aufreitung auf dem Fuße folgen würde.

Ein Ausstand der Eisenbahner drohte in Italien auszubrechen. Die Regierung berief deshalb die Beurlaubten der Infanterie, Fahrestoffe 1878, unter die Waffen, im Ganzen etwa 7000 Mann. Durch diese Militarisierung des Eisenbahnpersonals werden 30 p.M. betroffen, sodass für den Fall eines Ausbruchs des Streites etwa 35000 Beamte für den Dienst der Regierung zur Verfügung stünden. In der Nacht zum Dienstag fand in Mailand eine von vielen Tausenden von Eisenbahnhern besuchte Versammlung statt. Unter Geistes Turati ermahnnte zur Ruhe und Besonnenheit; durch die Mobilisierung ständen im Ganzen 120000 Arbeiter unter Kriegsrechte zur Verfügung der Regierung; der Streik sei daher gänzlich ausichtlos. Man beschloss, Gehorsam gegen die Militärwelt zu beobachten und den Genossen anderer Städte davon Mitteilung zu machen. Danach dürfte wohl der Streik unterbleiben. — In Turin scheint der allgemeine Streik ebenfalls im Sande zu verlaufen; wenigstens läuft sich Wolffs Bureau drohen, daß alle Arbeiter am Dienstag die Arbeit wieder aufgenommen haben.

### Italien.

Ein Ausstand der Eisenbahner drohte in Italien auszubrechen. Die Regierung berief deshalb die Beurlaubten der Infanterie, Fahrestoffe 1878, unter die Waffen, im Ganzen etwa 7000 Mann. Durch diese Militarisierung des Eisenbahnpersonals werden 30 p.M. betroffen, sodass für den Fall eines Ausbruchs des Streites etwa 35000 Beamte für den Dienst der Regierung zur Verfügung stünden. In der Nacht zum Dienstag fand in Mailand eine von vielen Tausenden von Eisenbahnhern besuchte Versammlung statt. Unter Geistes Turati ermahnnte zur Ruhe und Besonnenheit; durch die Mobilisierung ständen im Ganzen 120000 Arbeiter unter Kriegsrechte zur Verfügung der Regierung; der Streik sei daher gänzlich ausichtlos. Man beschloss, Gehorsam gegen die Militärwelt zu beobachten und den Genossen anderer Städte davon Mitteilung zu machen. Danach dürfte wohl der Streik unterbleiben. — In Turin scheint der allgemeine Streik ebenfalls im Sande zu verlaufen; wenigstens läuft sich Wolffs Bureau drohen, daß alle Arbeiter am Dienstag die Arbeit wieder aufgenommen haben.

### Spanien.

Die Lage in Barcelona wird in den offiziösen Meldungen nun mehr als normal bezeichnet. Trotzdem aber traut man dem Frieden nicht recht und zieht deshalb immer noch Truppen in und um Barcelona zusammen. Der Madrider "Imparcial" meint, Barcelona sei bloss äußerlich ruhig; es gleicht einem glühenden Kohlenhaufen, der unter der Asche glimme; der geringste Windstoß könnte die Flammen wieder lebhaft ansachen. Thatsächlich ist der Streik der Hüttenarbeiter und Kärrner in demselben Zustand wie vor dem Ausbruch der Unruhen. So lange dieser Streik dauert, ist der Konflikt nicht beendet. — Wie "Wolffs Barcan" noch meldet, fand während der letzten Unruhen in Barcelona das Rothe Kreuz 11 Tote und 26 Verwundete auf den Straßen. Die Bäcker in Malaga sind in den Hassstand getreten. In Tarragona wurde in allen Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen. In Cartagena kam es zwischen Ausständigen und Arzneiarbeitern, die sich weigerten, in den Ausstand zu treten, zu mehreren Zusammenstößen. Die Straßenbahnen stellten ihren Betrieb ein. Nach einigen Straßenbahnwagen wurde von den Ausständigen mit Steinen geworfen. Die Polizei geriet darauf den Auflauf und stellte die Ruhe wieder her.

### Transvaal.

Am südafrikanischen Kriegsschauplatz meldet Kitchener, daß nach den Meldungen der Truppenkommandanten in der letzten Woche 24000 Mann getötet, 12 verwundet und 379 gefangen genommen worden sind, darunter Feldkornet Grobler. 104000 Mann ergaben sich. — Danach scheint der ganze Kriegserfolg der Engländer lediglich in der Entvölkernung einiger weniger Burenfarmen bestanden zu haben.

In Londoner Finanzkreisen sowie an der Pariser Börse zirkuliert Dienstag das Gericht, daß General Botha und Lord Milner in Südafrika eine Zusammenkunft zur Erörterung der Frage des Friedensschwusses gehabt hätten, in der Botha seine Ergebung angeboten habe. Im Unterhause fragte infolge dessen der Abg. Lloyd bei der Regierung an, ob sie bereits irgend welche Mitteilungen über diese Verhandlungen erhalten hätte. Chamberlain erwiderte jedoch: "Nein, keine." Es handelt sich also lediglich um ein falsches Gericht. Im weiteren Verlaufe der Sitzung teilte dann Stanley, der Finanzsekretär des Kriegsministeriums, mit, daß die Kriegskosten bis zum 31. Dezember 1901 und 131 Millionen Pf. Sterl. (das sind 2620 Millionen Mark) betragen haben und daß die Kriegskosten vom 1. Januar bis 31. März 1902 auf 15 Millionen Pf. Sterl. geschätzt würden.

Gronjes Gattin, die ihren Gemahl in die Gefangenschaft nach St. Helena begleitet hat, ist, wie aus London gemeldet wird, so schwer erkrankt, daß ihr Ableben ständig erwartet wird.

Über eine Kundgebung zu Gunsten der Buren berichten Madrider Blätter: Während Offiziere des englischen, an der Küste liegenden Geschwaders in einem Hotel in Santiago de Compostella frühstückten, habe ein Student der dortigen Universität den Saal betreten und Hochrufe auf den Präsidenten Krüger ausgebracht. Die englischen Offiziere haben darauf, ohne ein Wort zu erwidern, den Saal verlassen.

### „Ein besonderer Notstand besteht nicht!“

J. St. Wie unsere Leser bereits aus dem in letzter Nummer erstatuten Bericht über die Bürgerschaftsversammlung am Montag erleben haben werden, gelangte dort die in der letzten Arbeitslosenversammlung einstimmig angenommene Resolution zur Verlesung und gab den Anlass zu einer kurzen Debatte. In dieser Re-

lution war im Hinblick auf die zur Zeit vorherrschende große Arbeitslosigkeit die Forderung auf Einführung einer Reichs-Arbeitslosenversicherung und auf schleunige Angriffnahme von öffentlichen Arbeiten in unserer Vaterstadt erhoben worden.

Wie stellt sich nun Senat und Bürgerschaft der freien und Hansestadt Lübeck zu dieser von mindestens 1000 Personen erhobenen Forderung? Die letzte Bürgerschaftsversammlung giebt uns die Antwort auf diese Frage!

Nachdem seitens des Vorführers Dr. Brechmer die Eingabe verlesen worden war, meldete sich als Vertreter des Senats der ständige Senatskommissar Dr. Klug zum Wort, um die vage Behauptung aufzustellen: der Staat habe seine Schuldigkeit gethan und andererseits wieder das Vorhandensein eines „besonderen“ Notstandes in Abrede zu stellen. Wenn wirklich kein „besonderer“ Notstand besteht, warum hat dann, nach Dr. Klugs eigenen Ausführungen, die Baudéputation gegen alle Gewohnheit beschlossen, während des Winters die Arbeit fortzuführen? Warum ist dann eine Reihe von Arbeiten, die eigentlich erst im nächsten Jahre zur Ausführung gelangen sollten, bereits jetzt vergeben worden? Warum haben dann Stadtgärtner und Polizeiamt, ebenfalls gegen alle Gewohnheit, während des Winters Arbeiter eingestellt? Wir ersuchen Senator Dr. Klug um Beantwortung dieser Fragen!

Nun zur Haltung der Bürgerschaftsmitglieder, und speziell des starken Manchesteermannes Pape! Nachdem der Vertreter des Senats das Vorhandensein einer großen Arbeitslosigkeit stritt, ob zusehenden Verlust hatte, welche Pape die günstige Gelegenheit benützt, um seiner Bürgerschaft gegen die Sozialdemokratie Ausdruck zu verleihen. Zu diesem Zwecke trieb er ein geradezu lächerliches Spiel, das wir einem Pape eigentlich nicht zugemessen hätten. Aber er ist ja Freisinnsmann und das sagt genug! Pape stellte also, um zum Worte zu kommen, den Antrag auf Überweisung der Resolution an den Bürgerausschuss. Der sonst so tapfere Freisinnsmann hatte gleich seinen übrig gebliebenen in der Bürgerschaft nicht den Platz, den zweiten, die Forderung auf Finanzierung von öffentlichen Arbeiten enthaltenden Theil der Resolution in Gestalt eines diesbezüglichen Antrages zu unterstützen. Und nun vollendet erst die Rede des Herrn Pape! Sie war eine „Musterleistung“! Er witterte gegen die Forderung auf Einführung einer reichsgesetzlichen Arbeitslosenversicherung unter dem geradezu naiven Vorwande, dadurch würden die ständigen Arbeitslosen, die sogenannten „Löwen“, den Arbeitswilligen unterhalten. Dass auch Pape sich eines solchen unschönen Ausdrucks für jene bedauernswerten, durch die Verhältnisse heruntergekommenen Menschen bedient, beweist uns, auf einem wie niedrigen Bildungsstand er steht. Ein denkender und fühlender Mensch kann sich keines solchen rüden Titels für Menschen bedienen. — Die Argumente Papes gegen diese Forderung der Sozialdemokratie, die sich lediglich auf diesen einen Punkt beschränkten, waren geradezu komisch. Kann denn Herr Pape gar nicht begreifen, daß Hand in Hand mit der Einführung der Arbeitslosenversicherung auch die reichsgesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung durch paritätische, unter staatlicher Kontrolle stehende Arbeitsnachweise gehen muß? Wenn beide Faktoren sich ergänzen, dann ist es vollständig ausgeschlossen, daß Leute, die durch ihr Verschulden ständig arbeitslos sind, unterstützt werden. Wie aber kommt Pape zu der Behauptung, daß die Arbeiter von dieser Forderung nichts wissen wollen? Dies mag wohl zutreffen auf die dem Herrn nahestehenden Hirsch-Dunker'schen Gewerbevereine, auf die von modernem Geiste befehlte Arbeiterbewegung trifft es nicht zu. — Nachdem Pape noch der Regierung seinen unterdrücktesten Dank anlässlich der getroffenen Maßnahmen ausgeprechen hatte, zog er unter dem blöden Gefühl seiner Kollegen seinen Antrag zurück. So hat man sich seitens des Senates und der Bürgerschaft mit lächerlicher Miene über den in jener Resolution zum Ausdruck gekommenen Notstand der Arbeitslosen Lübecks hinweggesetzt. Fürwahr, Lübecks Einwohner können auf eine solche Regierung und Bürgerschaft stolz sein!

„Es ist nicht so schlimm“, meint der „weise“ Senator Dr. Klug. Hat ihn denn jene von ca. 1000 Personen besuchte Arbeitslosen-Versammlung nichts gelehrt? Ist ihm denn noch niemals, wenn er in den Straßen der von ihm regierten Stadt seine Zeit tödlich schlug, jene große Zahl von Arbeitslosen aufgefallen, welche fast ständig unsere Strecken bevölkert? Oder schläft der Herr Senator Dr. Klug? Fast scheint es so. — Es ist Pflicht einer Regierung, sobald Anzeichen auf eine große Arbeitslosigkeit hindeuten, sich selbst von dem Umfange der Arbeitslosigkeit zu überzeugen. Dieses muß geschehen durch eine vom Staat vorzunehmende Arbeitslosenzählung. Hat die Lübecker Regierung nach dieser Richtung ihre Pflicht erfüllt? Solange man nicht eine derartige Zählung hat vornehmen lassen, solange ist man auch nicht in der Lage, vom grünen Tische aus die Dimensionen der Arbeitslosigkeit ermessen zu können.

Wir aber wollen dem Senator Dr. Klug, seinen Kollegen und der Bürgerschaft mit einigen Zahlen an die Hand geben, damit sie als „regierende“ Personen wenigstens ein kleines Bild von den Zuständen in Lübeck erhalten. Die Arbeitslosenversammlung war, wie schon erwähnt, von mindestens 1000 Personen besucht; etwa 300 Arbeiter, die teilweise bereits seit mehreren Monaten brachen, waren an diesem Tage beim Eisen zu beschäftigt und mindestens 200 Personen umlagerten den Bahnhof und den Hafen, um vielleicht ein paar Pfennige verdienen zu können. Rechnet man diese gewiß nicht zu hoch gegriffenen Zahlen zusammen, dann ergibt sich, daß in Lübeck im Monat Februar 1902 mindestens 1500 Personen arbeitslos waren und noch sind. Senator Dr. Klug meint zwar: „Wir haben auch nicht einen so großen Notstand, wie er in solchen Versammlungen protokolliert wird“, und der muß es ja wissen. Doch wie ist der Umstand, daß sich bei der Vertheilung der Brode seitens der Genossenschaftsbäckerei über 1000 und bei der Brotvertheilung etwa 900 Arbeitslose gemeldet haben, mit vorstehender Aussetzung in Einklang zu bringen? Und dann ist noch ein großer Theil von Arbeitslosen vorhanden gewesen, der sich gescheut hat, Brod zu fordern. Wenn Senator Dr. Klug vorhenden Angaben keinen Glauben beimessen sollte, dann

wird die Genossenschaftsbäckerei jedenfalls gerne erachtet sein, dem Herrn Senator diese Listen vorzulegen, damit er sich überzeugen kann von der herrschenden Arbeitslosigkeit.

Senat und Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Lübeck haben am Montag bewiesen, daß sie — trotzdem sie dazu in der Lage sind — nicht die Neigung haben, für ihre seit Monaten arbeitslosen Unterthanen Arbeitsgelegenheit und damit Brod zu beschaffen. Sie haben bewiesen, daß sie lediglich die Interessen ihrer eigenen, am reichgedeckten Tische sitzenden Klasse vertreten, daß sie kein Ohr und kein Auge haben für ihre hungrigen und frierenden Brüder und Schwestern. Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen Lübecks, merkt Euch dieses Verhalten jener Herren, die Euch theilsweise ob Eurer Not und Eures Glücks verspoten! Merkt Euch das Gebahren dieses Geldsacklüngels!

Mieder mit dem Geldsacklüngel!

## WIRKUNG DER BERICHTERSTÄTTUNG.

Mittwoch, den 26. Februar.

Achtung, Männer! Über die St. Fürgen-Dampfschiffe, Rahrburger Allee 106, ist seitens der hiesigen Bahnschule des Centralverbandes der Männer die Sperr verhängt worden. Kein Kollege darf dort in Arbeit treten.

Die Revision des Beamtenbesoldungsetats war der einzige Punkt der Tagesordnung, der am Montag abgehaltenen Bürgerschaftsverjammung. Viele Reden wurden hier gehalten zu Fuß und Trompete unserer Beamtenkraft; leider aber war die Mühsal vergebens, es wurde nicht gerüttelt an demjenigen, das seitens der gemeinschaftlichen Kommission festgestellt wurde. Nebenher bewiesen die Ausführungen des Senatskommissars Dr. Klug, daß man auf dem einen Festgesetz beharrten würde. Warum hat man dann aber den Titel noch an die Bürgerschaft gebracht, wenn diese doch weiter nichts als wie Ja und Amen zu sagen hatte? Mit Pape stimmen wir darin überein, daß durch ein solches Verfahren immer klar und deutlich zu Tage tritt, daß die Bürgerschaft lediglich ein Dekorationsschild der Bürgerausstattung ist. Was dieser bezeichnet, ist wohlgethan und wird wohl fast ohne Ausnahme von der Bürgerschaft akzeptiert. Aus den Verhandlungen selbst ist nur wenig hervorzuheben, wenn man nicht die sonnigen Redebüscheln gewisser Balktribünen als hervorragendstes Merkmal der ganzen Verhandlungen bezeichnen will. Bei der ganzen Beratung des Etats kam wieder einmal so recht deutlich zum Ausdruck, daß man durchaus das Richtige trifft, wenn man auf die in der Bürgerschaft gepflanzten Debatten das bekannte Wort anwendet: „Bei Geschrei und wemig Wölle!“ — Den Reigen der Diskussionsredner eröffnete Herr Mühsam, der mit vollem Rechte die Aufhebung der Beamtenfaulnisse forderte. Nachdem im Reich, in Preußen und in Hamburg und Bremen diese Kautionspflicht bestätigt worden ist, sollte man doch auch endlich in Lübeck diesen alten Kopf, der ein Privilgium des Geldbeutels darstellt, beseitigen. Die vom Senatsküche erhaltene Antwort war weder frisch noch fleischig; man versteifte sich einfach hinter der Bemerkung, es sei nicht so leicht, wie man es sich vorstelle. Als ob die Frage der Aufhebung der Kautionsnicht eine so schwierige ist, daß man sich in 4 Jahren am grünen Tisch nicht darüber entscheiden könnte. — Als nächster Redner folgte der rede- und kämpfende Mittelpunktsredner Dobberstein, der sich über die hohe Summe beschwerte, welche die Regelung der Beamtengehälter erfordere. Er hält neue Steuern für unausbleiblich. Den Hauptteil seiner Ausführungen widmete er einem Flaggeld auf die schlechte Lage des Mittelstandes. Wir trauen uns mit den Ausführungen Dobbersteins bezüglich der Höhe der Summe (220 000 Mk.) nicht einverstanden erklären, hasten vielmehr diese Summe in Abetracht des Umstandes, daß nur alle 10 Jahre einmal an eine Revidierung der Beamtengehälter gedacht wird, für zu niedrig. Darin aber stimmen wir mit dem Redner, der die Amtsrichter mit den Lehrern und Oberlehrern bezüglich ihrer erzieherischen Thätigkeit in eine Suite stellte, über ein, wenn er sich gegen eine Aufbesserung der Gehälter der oberen Beamten wandte. Wir erinnern hier nur an die Erhöhung der Gehälter der Baudirektoren von 7500 auf 11 000 Mk., also um nahezu fünfzig Prozent. Dagegen hat man bei den unteren Beamten nur Gehaltserhöhungen von durchschnittlich zwanzig Prozent eintreten lassen. Das ist das gleiche Maß, mit dem in Lübeck bei der Regulierung des Beamtenbesoldungsetats gemessen worden ist. — Aus der weiteren Debatte sei noch hervorgehoben, daß die Lehrer die Aufhebung der Gehaltsklassen wünschten. Diese Forderung ist ebenfalls ein sprechendes Zeugnis dafür, daß Lübeck noch hinter den Russen zurück ist. Das Interesse der „Disziplin“ erfordert nach Ansicht der Ober Schulbehörde die Beibehaltung des bisherigen Zustandes. Warum müßt sie dann aber auch hier mit zweierlei Maß? Wenn die Oberschulbehörde bei den Oberlehrern und den Elementarlehrerinnen ohne Gehaltsklassen die Disziplin aufrecht erhalten kann, dann kann sie es ohne Frage auch bei den Elementarlehrern. In ausgezeichnetner Rede legte Schulmeister auch diese Annahme dar, er war es, der die Debatte auf einen höheren Ton hob. Bedauerlich ist es u. E. nur, daß man auf die Stellung eines Antrages verzichtet hat; es wäre dann mindestens dem Senat Gelegenheit geboten worden, seine Rückständigkeit in derlei Dingen zu dokumentieren. Nach dieser, die Gemüther belebenden Rede kam dann der Ehrenvorsitzender der Kommission, der Geheimrat Brecht, der seine Aufgabe, recht langweilig zu reden, in geradezu mustergültiger Weise erfüllte. Die Rede Brechts bot jedem Anwesenden in überreichlichem Maße Gelegenheit, dem Traumgott ein halbes Stündchen zu weihen. Um nicht zu tönen, sprach er

noch außerordentlich leise und verschleierte außerdem den größten Theil der Wörter. Am Berichterstattertische war er so gut wie garnicht zu verstehen. In seinem Sermon trat er den Aussführungen Schulmeisters entgegen. So wurde dann schließlich die Debatte zu Ende geführt und die ganze Vorlage mit großer Majorität angenommen. Das „große“ Werk zu Gunsten der mittleren und oberen Beamten war beendet und die zahlreich erschienenen Ehrengäste, welche auf der Tribüne mit Spannung den Verhandlungen folgten, sowie der gleichfalls anwesende Schulrat Dr. Schröder, dessen Gehalt von 4600 resp. 7000 Mk. auf 6000 resp. 8000 Mk. aufgebessert worden war, konnten nunmehr in dem Bewußtsein das Rathaus verlassen, daß „Vater Staat“ auch sehr gut mit zweierlei Maß zu messen versteht. — Schon hatten mehrere Bürgerschaftsmitglieder ihre warm gewordenen Plätze verlassen, um schließlich dem Rathauswinkel zu zugreifen, als der Vorführer erschien, noch einen Augenblick zu verweilen. Es handelte sich um die Resolution der Arbeitslosen-Verbandsversammlung, welche noch zur Verlesung und kurzen Erörterung gelangte. Unsere, allerdings von einem bekränkten Unterthanen verstand diktirte Meinung über diesen Punkt fanden die geneigten Ehrengäste an anderer Stelle dieses Blattes.

Arbeiterrißko. In der Holzwarenfabrik von Demuth u. Co., Große Grube, verunglückte heute, Mittwoch Vormittag gegen 8½ Uhr, der Heizer Evers dadurch, daß er von einer Leiter herabfiel und dabei in die Hobelmaschine geriet. Die Maschine wurde sofort zum Stillstand gebracht und aufeinander genommen, um Evers zu befreien. Leider waren die Verletzungen sehr schwer. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er sofort mittels Sanitätswagen dem katholischen Krankenhaus zugeschafft, wo ihm der linke Arm amputiert werden mußte. — Das Unglück hätte sehr leicht vermieden werden können, wenn man die betreffende Maschine zum Stillstand gebracht hätte, während Evers überhaupt darüber arbeiten möchte. Aber wie es gewöhnlich ist: die Rücksicht auf den dreimal heiligen Prost läßt eine solche Abschaltung nicht zu. Das Leben der Arbeiter ist ja auch billig zu haben; Tausende und Abertausende liegen auf der Landstraße, nur gewöhnlich des Winkes anzutreffen, falls sich jemand sträubt sollte, unter solchen Umständen zu arbeiten.

Kurz Gründ gerathen ist Montag Abend der ausgehende Sietiner Dampfer „Der Preuß“ dieses der Herrscher. Den Anstrengungen des Eisbrechers „Trude“ gelang es nicht, das Schiff flott zu bekommen. Am Dienstag Vormittag eilten dann die beiden Schleppdampfer der Kaufmannschaft, „Lübeck“ und „Wilenz“ zur Hilfeleistung herbei und diesen glücke es in Gemeinschaft mit der „Trude“, das Schiff wieder flott zu bekommen. Um 12 Uhr konnte dasselbe Herrscher passieren.

Das Vertreten des Wakenitz-Eises ist mit letzter Lebensgefahr verbunden. Gwar weiß dasselbe in der Mitte wohl die vorschriftsmäßige Stärke auf, es hat sich aber am Ufer und besonders am Reich-Boll-Eis gebildet. Dasselbe ist dadurch entstanden, daß sich die Eisdecke bei höherem Wasserstand bildete und durch das Fallen des Wasserspiegels durchbrochen worden ist.

Eine Missgeburt, die nicht sterben will, ist die hiesige Erzeugung der Barbiere und Friseure. In ihrer letzten Versammlung, wo die Auflösung auf der Tagesordnung stand, war die beschlußfähige Zahl der Mitglieder nicht anwesend; es soll nunmehr im März eine neue Versammlung stattfinden, in welcher der Tod dieser Missgeburt offiziell festgestellt werden soll.

Infolge der herrschenden Eisfläche starzte Montag Abend in der Hansestraße ein Droschkengespann und trug so schwere Verletzungen davon, daß es getötet werden mußte.

Ein Schornsteinbrand kam Dienstag Abend gegen 11 Uhr bei der Hanseatischen Fischindustrie A. G., vorm. Schmidts, zum Ausbruch. Bevor die allarmierte Feuerwehr eintraf, war das Feuer bereits wieder gelöscht worden.

Eine Schwundekasse ist die Deutsche Zentral-Schuhfabrik, G. M. H. Nr. 213, Sitz in Altona, welche seitens unserer Karlshäuser und Mannheimer Parteidörfer festgestellt worden ist. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß auch hier in Lübeck Versuche zur Gewinnung von Mitgliedern gemacht werden, so seien unsere Leser hiermit gewarnt.

pb. Diebstahl. In der Nacht zum Dienstag ist es durch die Aufmerksamkeit eines Patrouillirenden Schuhmannes gelungen, zwei Personen festzunehmen, welche Spec. Butter u. a. gestohlen hatten. Der Beamte bemerkte die beiden Diebe am Kanal in der Nähe des Holzterthors mit zwei gefüllten Säcken. Er schloß Verdacht und hielt sie daher an. Die Angeklagten wollten aus Wesloe Fleisch geholt haben. Der Beamte schenkte diesen Angaben keinen Glauben, sondern führte beide Personen an die Wache. Hier gestanden sie denn, den Inhalt der Säcke, etwa 60 Pfd. Spec. 20 Pfd. Butter, 4 Gänseleisten und 1 Gänsebrust, bei dem Landmann Kröger in Lockwisch, woselbst der eine von ihnen früher bedient gewesen ist, mittels Einbruchs gestohlen zu haben. Beide Diebe, zwei hier wohnhafte Arbeiter, sind festgenommen.

Im Handelsregister ist am 24. Februar die offene Handelsgesellschaft unter der Firma Heinrich u. Bernhard Dräger mit dem Sitz in Lübeck eingetragen worden. Die Gesellschaft hat am 21. Februar 1902 begonnen. Geschäftszweig: Fabrik und Handlung von Apparaten zur Verwendung von Komprimirtem Sauerstoff und anderen komprimirten Gasen. Gesellschafter sind: J. H. Dräger und A. B. Dräger, beide Fabrikanten in Lübeck.

Der Zugang von Schiffbauern, Schlossern, sowie überhaupt von Metallarbeitern nach Kiel ist streng fernzuhalten, da die Germania-Werft nachgewiesenermaßen Rohdrücker von auswärtigen importiren versucht.

Zu das Handelsregister ist am 24. Februar die offene Handelsgesellschaft unter der Firma Heinrich u. Bernhard Dräger mit dem Sitz in Lübeck eingetragen worden. Die Gesellschaft hat am 21. Februar 1902 begonnen. Geschäftszweig: Fabrik und Handlung von Apparaten zur Verwendung von Komprimirtem Sauerstoff und anderen komprimirten Gasen. Gesellschafter sind: J. H. Dräger und A. B. Dräger, beide Fabrikanten in Lübeck.

in Hamburg ein, welche den dortigen Bäckern in den Rücken fallen wollen. Aufklärungsversuche seitens der organisierten Bäcker verhinderten die Polizisten. — Wegen Bekleidung zweier Arbeitswilliger wurde in Stade in der Berufungsinstanz der Harburger Gastwirth Hasenbein zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. H. soll zwei arbeitswillige Gummiarbeiter in seiner Wirtschaft gefragt haben: „Es ist eine Schande und Gemeinheit, daß Sie arbeiten!“

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Der Montag nach Schönberg einberufene Landtag für das Fürstentum Rügenburg wurde zum 33. Male beschlußfähig, weil die bürgerlichen und bürgerlichen Abgeordneten nicht erschienen waren. — Beim Sturm im Februar 1894 blieb im Walde bei Dresow bei Friedland ein starker abgewichter Ast in dem Geist eines Nachbarbaumes hängen. Als sich jetzt ein Arbeiter dichtan mit Fässeln beschäftigte, fiel plötzlich der Ast herunter und zertrümmerte ihm den Schädel, worauf der Tod sofort eintrat. — Ein Amtsgerichtssekretär in Schleswig stellte sich selbst seiner vorgesetzten Behörde wegen von ihm begangener Unterschlagung bedeutender Summen. Da aber kein Fluchtverdacht (?) vorliegt, wurde er vorläufig auf freiem Fuß belassen. Unter den Geschädigten sollen sich ein Rendsburger Kaufmann mit 12 000 Mk. Verlust und mehrere Schleswiger kleinere Leute befinden. — Der Leutnant von Hollmann in Flensburg, der wegen schweren Friedensbruchs und anderer Delikte, u. a. standeswidrige Missbrauchs seines Säbels, zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden ist, befindet sich in einer Herdenheilanstalt am Hollensee bei Berlin. Standesgemäße Bestrafung! Bald wird man wohl von einer Begnadigung hören. — Auf einer Maskerade in Memmendorf (Schleswig) hantirte ein junger Mann mit einem alten, nach seiner Meinung ungeeigneten Gewehr herum. Plötzlich entlud sich ein Schrotgeschütz, wodurch ein Knecht so schwer am Auge verletzt wurde, daß der Verlust der Sehkraft desselben befürchtet wird. — Ein Briefkastenmarder, der in Hamburg die Kästen entleerte und dann verschriebene Schriftstücke zu schwindelhaften Manipulationen verwandte, wurde vom Landgericht zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt. — Wegen Misshandlung eines Matrosen wurde der Bootsmann R. vom Hamburger Kriegsgericht zu 14 Tagen Mittelarrest verurteilt. Er hatte den Matrozen mit kräftigen Hiebsegen regaliert. Wegen des gleichen Vergehens erhielt

ein anderer Unteroffizier 6 Wochen Mittelarrest. Nette „Stellvertreter Gottes auf Erden“! — Auf dem Eise der Bille in Hamburg brach ein Schulknabe ein und ertrank. — Das dritte große Warenhaus wird demnächst in Hamburg am Buntstahl eröffnet werden. — Durch Kohlenoxydgas erstickt ist in Cuxhaven ein Fischerknecht in seiner Koje. — Das Oberfriegsgericht in Wilhelmshaven verurteilte den Unteroffizier R. wegen Soldatenmisshandlungen — er hatte einen Soldaten mit der Faust und mit dem Fuß gestoßen — zu 12 Tagen mildem Arrest. — Auf den Großaufmann Wolpers in Hannover wurden Montag Abend von dem an der technischen Hochschule angestellten Mechaniker Sprengel mehrere Revolvergeschüsse abgegeben, durch deren einen Wolpers schwer verwundet wurde. Als Sprengel sich von Vorübergehenden verfolgt sah, gab er auch auf diese Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen; schließlich wurde er verhaftet. Unter den Beweggrund zur That steht bisher nichts fest.

**Schwerin.** Der „Bund der Landwirthe“ läßt zur Zeit Mecklenburg heimischen von seinen „Wanderredern“. Jeden Tag findet mindestens eine Versammlung statt, wobei die Not der Landwirtschaft in den größten Farben geschildert, das Ziel von der Interessengemeinschaft der Großgrundbesitzer einerseits und der Büdner, sowie Tagelöhner und Arbeiter andererseits in den höchsten Tönen gefeiert wird. In einer Versammlung im Schweriner Wahlkreis hatte man den Genossen Erdmann zu Wort gelassen. Hinterher wurden die Bündler gewahr, daß sie bei Gestaltung einer Diskussion keine Seite spinnen, und nun verweigert man in allen Versammlungen die Redefreiheit. Im Rostocker Wahlkreis ließ man unsere Genossen Roth und Starossa in den Bündlerversammlungen nicht reden. Ein starkes Aufgebot von Gendarmen begleitet die Bündlerapostel, damit diese ungestört ihr Sprüchlein herzagen können.

**Rostock.** Lohnbemessung der Pastoren. Gegenwärtig wird in Pastoralkreisen lebhaft die Frage befechtet, ob für die Prediger des Landes nicht gleichfalls eine Erhöhung der Gehälter zu erreichen sei. Mecklenburg zählt 237 Pfarrer mit einem jährlichen Einkommen von 1571521 Mark. Nun wird der Vorschlag gemacht, vom Pfarrenserien zum System der Alterszulage überzugehen. Zu diesem Zwecke würde es sich empfehlen, sämtliche Geistlichen des Landes unter Berücksichtigung des Dienstalters in 6 Klassen einzuteilen. Die Gehaltsfälle für die einzelnen Stufen

wünscht man auf 3000, 3500, 4000, 4500, 5000, 6400 Mk. festgesetzt zu sehen. Die so gewünschte Neuordnung der Predigergehälter würde die Summe von 1646200 Mark erfordern; der Staat müßte daher einen Bruch von etwa 80000 Mark jährlich geben. Mit welchen Gefühlen bei dem jetzigen Nothstande die Lohnbewegung der Redner der Kanzel wohl aufgenommen werden wird? Wie wäre es, wenn die Arbeitgeber der Pastoren sich auf den Scharfmacherstandpunkt stellten und sagten: „Wir zahlen nicht mehr, wen's nicht paßt, der kann gehen!“

### Üblicher Etattheater.

**Gasparone,** Operette in 3 Akten von C. Millöder. Zum Beispiel für Frau Wie von Vollmerstein, untere „fumige alte“, wurde Montag Abend Willkür „Gasparone“ aufgeführt. Wenn auch die Operette sich bei weitem nicht mit dem „Willkürindanten“ messen kann, für den ebenfalls Carl Millöder verantwortlich zeichnet, so erhält sie doch in den beiden ersten Akten eine Reihe süßiger und niedlicher Melodien, die sie einigermaßen werthvoll erscheinen lassen. Der dritte Akt dagegen ist langweilig; lediglich das bekannte Walzerlied: „Er soll dem Herrn sein, wie soll das singt!“ bringt einige Abwechslung in die sonstige Eintrünglichkeit. Wie nicht anders zu erwarten, habe man die Operette sehr sorgfältig einstudiert und auch Imitatioen ausgestattet. Den falschen Gasparone, den Conte Gravino, sang Albert Sartori mit einer wortigen Tenorstimme. Den Podesta von Syracus, den Bürgermeister, der frisch seiner zur Schau getragen hat, wie der Chelizist der größte Häubler ist, sprach Julius Seibert mit vorsichtigen Gelingen, abgesehen von seinem Gesang. Eine liebliche Carlotta war Hanna Lorenz, recht schelmisch wie Nova als Sora. Den Schnugger und Wirth Benozzo, Sora's Onkel, stellte Charles Albaum dar. Er übertraf sich damit selbst; so gut sein Gesang war diesmal genießbar. Den schwachsinnigen Guidulfo, des ehemaligen Podesta wüdigen Sohn, mimte Bruno Schlegel mit rauhiderlich keckem Komik. Der Neuzugang ist Frau von Vollmerstein, war die Rolle der Queen abverloren; in echt humorvoller Weise zeichnet sie die Queen der Stadt Taranto, sodass sie sich die Lacher auf ihrer Seite hatte. Die allgemeine Lustigkeit der Künstlerin sprach sich am besten in den vielen Blümchenpanden und Geschenken aus, mit denen sie fast überhäuft wurde. Die muttliche Befüllung des Herrn Wehns zauberte alle Säuberliten der Bartlur hervor, sodass die Aufführung, bis auf etliche Schwankungen im ersten Akt, gut verlief.

Wir gratulieren Friedrich Edsberg zu seinem heutigen Geburtstage.

C. R. und S. S.

Unser Freund Frederick zu seinem heutigen Geburtstage die besten Glückwünsche und doch kommt.

**Eine Loge für 2 junge Leute**

Or. Silesia 4.

Herrzugehöriger eine Wohnung zum 1. April zu räufige Leute zu vermieten Mittelstraße 12.

Herrzugehöriger eine Wohnung, 2 Sincken, Küche, 2 Dachkammern ab Stoß, Mietze 110 Mk. Moislinger Allee 148

Gefügt zum 1. Juli eine Wohnung im Preis von 180—200 Mk. vorzüglich Leute. Off. u. S. F. an die Siedel. b. St.

Gesucht ein junges Mädchen, welches mir hat, die Schneiderin gründlich zu treiben. Männer's zu der Woche 158.

**Gute Sachen zu kaufen günstig**

Off. m. Preisgabe u. S. an die Siedel. b. St. Eine gebrauchte Commode (mahagoni) und ein Sitzwagen zu verkaufen. Gloriusstraße 23 II.

**Gitar ist neue Gitarre zu verkaufen**

Mittelstraße 29.

**Zu verkaufen ein kleines Sofa**

Schönbergerstraße 18

zu verkaufen guten Schweine- u. Siegen- druck. Laden- und Kleiderwaren. Schusterstraße 59.

**2 complete Betten mit Bettleden**

Bett zu verkaufen Bettledenstraße 24.

Zu verkaufen ein Päckchen und eine Dreiecksiede für Hühner, einsam oder zusammen. Off. u. S. F. an die Siedel. b. St.

Recke Tapizer. a. Wallerarbeiten unter 10 Jahre Garantie. 1 grad. Sofas und 4 Grüble. C. Becker. Federstraße 73

**für Bekleidung und Mineralwasser-Fabrikaturen empfohlen bislang um 10 Mk.**

Rene

**Schleifküche - Glässchen**

mit dem vorsichtig beschafften

**Alpha-Ventil.**

**Alth. Otto Schweißler.**

**Möbelkäufern**

empfohlen

**Möbel jeder Art.**

**Folckers' Möbel-Magazin**

25 Marlesgrube 25.

## Gratulations-Karten zur Confirmation in großer Auswahl und feinster Ausführung

empfiehlt die

**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**

Johannisstraße 50.

Dieselben können auch durch unsere Colportoren bezogen werden.

## Confirmanden-

Anzüge in großer Auswahl und allen Größen.

## Kleiderstoffe

schwarz, 65, 75, 90 Pfg., 1.00, 1.20, 1.40, 1.65 M. u. s. m.

Kleiderstoffe sind sehr billig. 11 Obere Johannisstraße 11.

## Wilhelm Bartelt.

### Achtung!

Wegen der großen Arbeitslosigkeit liefern ich: Herren-Sohlen und Absätze. Damen-Sohlen und Absätze.

Nr. 14 Ellerbrook Nr. 14.

## Übiger

durch die

### Strafprozeßordnung.

Rechte des Angeklagten vor Strafgericht und Polizei.

Von Dr. Hugo Heinemann.

Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

### Vorzeige!!

**Circus Variete**

Sonnabend den 1. März 1902:

### Wiedereröffnung.

**Gau-Jah.-Premiere.**

### 12 Elite-Spectaklanten.

— Gänstig nur für Böbed —

### ? Po-Kom?

der Künftigste kommt!

## Stadt-Theater.

Donnerstag den 27. Februar. Anfang 7½ Uhr. 124 Abon.-Böbed. 150. Böbed. 20. Donnerstag-Ab.

Bestes Garnspiel von

Maria Brüning aus Dresden

und Söhnchen des Herrn Albert Sontoneff.

## Die Fledermaus.

Freitag den 28. Februar. Anfang 7½ Uhr.

Zum 1. Mal in Böbed.

### Neuheit!

### Das ewig Weibliche.

phantaspiel in 4 Akten von Robert Misch.

Donnerstag den 4. März

Erstaufführung in Böbed.

## Das süße Mädel.

**Behje's Gläuberte Geschichte des preußischen Hofes.**

Prinzessin Elsa Schmitz, Ingenuen geliebte Kaiser Wilhelms I.

Se 20 Mk. p. 50 Mk. oder gehobt in 6 Abteilungen à 25, oder nach Größe in 2 freien Schenktafeln geh. Mk. 18,50 (auf beiden Seiten je 10 Mk. 2.— bis Mk. 3—)

**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**



Bestens geeignet für die Kinder „Fürst und Rittergeschichte“ und die mit J. St. gezeichneten Artikel und Rotigen: Johannes Stelling. Verleger: Theodor Schwartz. — Preis von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Böbed.

# Beilage zum Lubeder Volksblatt

Nr. 49

Donnerstag den 27. Februar 1903.

9 J.

## Neben die Vorgänge in Barcelona

lesen wir in der „Frankf. Blg.“, dem bekannten demokratischen Börsenblatt in Frankfurt a. M.:

„L'ordre régne à — Barcelone, könnte als neuer Basilewitsch der Generalkapitän Bargas sagen, wenn er der Königin-Regentin von Spanien meldet, daß in Barcelona Ruhe und Ordnung wieder eingefehrt sei, Ruhe und Ordnung wie seiner Zeit in Warschau: nach blutiger Unterdrückung des Aufstandes. Es war nicht unmöglich, diesen Ausgang vorauszusehen, wenn man annahm, daß dem Generalkapitän genügende Truppen zur Verfügung stünden. Dass die Anhänger des Generalstreiks für eine Revolution nicht genügend vorbereitet und namentlich nicht genügend bewaffnet seien, das konnte man schon in den ersten Tagen des Aufstandes wahrnehmen; nur konnte man nicht wissen, ob hinter ihnen nicht politische Parteien (Karlisten besonders. Red. d. „L. B.“) stünden, die im Augenblick der höchsten Verwirrung hervortreten und den Streik in eine Revolution verwandeln würden. Dies ist nicht geschehen und damit war das Schicksal des Generalstreiks besiegelt.“

Gefährlich war die Lage immerhin und begreiflich ist es auch, daß es zum Generalstreik kam. Seit Mitte Dezember streiken die Metallarbeiter und können die Genehmigung ihrer billigen Forderungen nicht erhalten. Sie müssen mit Frauen und Kindern hungern, während die bessigenden Klassen für die Freuden des Karnevals Unsummen verschwendeten. Das brachte die ganze Arbeiterschaft in Bewegung; der Generalstreik wurde proklamiert als Zeichen der Sympathie für die streikenden Metallarbeiter und als Mittel des Drucks zur Durchsetzung ihrer Forderungen. Dieser ideale Beweggrund des Generalstreiks stellt den Arbeitern von Barcelona ein gutes Zeugnis aus; er beweist ihr Gemeingefühl und ihr Solidaritäts-Bewußtsein. Über hunderttausend Arbeiter aller Kategorien feierten und brachten es zu Stande, daß das Leben Barcelonas tatsächlich ein paar Tage lang stockte und aller Verkehr aufhörte. Leider verhorchten die Streikenden nicht bei dem passiven Mittel der Arbeitsentstaltung; sie griffen zur Gewalt, um Arbeitswillige zum Feiern zu zwingen und um die Maßnahmen der Behörden und der Arbeitgeber unwirksam zu machen. Das rechtfertigte das Eingreifen der staatlichen Polizei- und Militärgewalt, und im Kampfe mit dieser mußten die Streikenden den Kürzeren ziehen. Ob sie darauf rechneten, daß ihre wirtschaftliche That zu einer politischen Revolution führen werde, durch die sie die Verwirklichung ihrer sozialen Forderungen zu erwarten hätten? Darauf läßt nichts schließen; alle Proklamationen, deren Wortlaut bekannt geworden ist, predigen nur den Aufstand und wollen die wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiter, kürzere Arbeitszeit und höheren Lohn, verwirklichen. In Bündnstoss zu einer politischen Revolution fehlt es allerdings in Barcelona nicht. Catalonien und seine Hauptstadt Barcelona stehen in altem Gegensatz zu Castillien und Madrid, und dieser Gegensatz hat sich in den letzten Jahren außerordentlich verschärft. Die Catalonier sind ein anderes Volk wie die Castilianer; in ihren Adern fließt mehr germanisches als iberisches, römisches oder arabisches Blut und sie haben wie ihre eigene Sprache und Literatur, so auch ihre eigene Geschichte und ihre besonderen wirtschaftlichen und politischen Interessen. Die Catalonier sind auch die arbeitsamsten Spanier und so bilden sie einen der wichtigsten Bestandtheile Spaniens. Catalonien ist die extragnährichste Provinz des Königreichs und Barcelona ist eine prächtige moderne Großstadt geworden, welche sich rühmt, wie Gisee Reclus sagt, „gleichzeitig die wirtschaftliche Hauptstadt Spaniens und der Mittelpunkt aller Freuden und Vergnügungen zu sein.“ Ein französischer Kenner von Land und Leuten in Catalonien schreibt: „Die Landschaft hat wenig Verbindungen mit den übrigen Provinzen, und diese verhältnismäßige Isolierung hat nicht wenig dazu beigetragen,

die Bestrebungen der Catalonier nach Selbstständigkeit zu entwickeln und zu fördern. Sie haben sich daran gewöhnt, sich selbst zu genügen.“ Der Catalonier, der als Küstenvorwohner nahegelegen nach dem Meer schaut, ist Schäfer und Händler. Er behorgte vor dem Krieg mit Amerika die Biertheile des spanischen Handels mit den Kolonien. Aber auch aus seinem Boden zieht er so viel Nutzen, wie er kann. In den Bergen hat er Kohle und Eisen, Kupfer und Salz gefunden und auf den Feldern läßt die warme Sonne des Mittelmeers allerlei Früchte frischen. Überall blüht der Ackerbau und daneben hat sich eine ausgedehnte Industrie entwickelt. Barcelona und seine nächste Umgebung sind mit Fabriken bedeckt. In einiger Entfernung liegen die großen Industriestädte Manresa, Tarrasa, Mataro, Igualada, Sabadell u. a.; man verarbeitet dort Wolle, Baumwolle, Metalle u. s. w. Der Reichthum der Catalonier bringt es mit sich, daß sie von den faulen Madridern von jener gehörig geschöpft werden sind. Das wollen sie sich aber jetzt nicht mehr gefallen lassen. Man erinnert sich, daß seit dem Kriege mit Amerika in Catalonien eine Bewegung aufgetaucht ist, die zu den historischen und politischen Gründen der catalonischen Selbstständigkeitsbestrebungen auch noch bedeutende wirtschaftliche Motive fügte. Catalonien hat von der Madrider Korruptionswirtschaft im Allgemeinen und vom Kriege mit Amerika in Besonderheit am meisten gelitten; es verlangte daher nach dem Kriege nicht bloß gründliche Reformen für das ganze Land, sondern auch eine wirtschaftliche oder wenigstens steuerpolitische Selbstständigkeit für sich. Die Regierung hat Alles versprochen und bis jetzt gar nichts gehalten. Das hat in Catalonien einen Zustand fortwährender Fährung erzeugt, und es ist wiederholt zu Putschern und Aufstandsversuchen gekommen. Der Franzose Xavier de Ricard, der im vorigen Jahre Catalonien besuchte, fasste seine Eindrücke in folgendes Urtheil zusammen: „Es ist noch keine Revolution da, aber die Lage ist sicher revolutionär, und Niemand vermag zu sagen, ob die Revolution ausbrechen wird, oder ob sie vermieden werden kann.“ Darnach muß es auffallend erscheinen, daß die beste Gelegenheit zur Revolution, der allgemeine Streik, unbeküft vorübergegangen ist. Über die Gründe davon sind bei näherem Zuhören nicht schwer zu finden. Wenn es an ein positives Handeln geht, sind die Catalonier unter sich selbst nicht einig. Die Einen wollen sich mit der wirtschaftlichen Selbstständigkeit Cataloniens begnügen und möchten die enge Verbindung mit dem übrigen Spanien nicht aufheben; Andere erstreben einen losen Föderalismus, wieder Andere die volle Selbstständigkeit Cataloniens oder gar dessen Verbindung mit Frankreich. Auch sonst sind die Catalonier gespalten, nämlich in Liberalen und Klerikale, die über die Frage, welcher Partei die wirtschaftliche Selbstständigkeit in erster Linie zugute kommen soll, natürlich entgegengesetzter Meinung sind. Wenn so verschiedene Kräfte nach verschiedenen Richtungen streben, dann kann das Ergebnis in dem Augenblick, wo die Bewegung erfolgen soll, nur Null sein, das heißt, die Kräfte heben sich gegenseitig auf und es erfolgt überhaupt keine ernsthafte Bewegung. So wird es wohl auch in Zukunft bei vereinzelten Putschern und Aufstandsversuchen bleiben.

Wie viele Opfer die blutigen Tage gefordert haben, darüber wird man wohl keine bestimmte Auskunft erhalten. Auch die Opfer, die jetzt noch fallen werden, die angeblichen Anarchisten, die verhaftet und eingekerkert wurden und die nunmehr standrechtlich behandelt werden oder in den Verbissen und Holzlochern des Montjuich langen Prozessen entgegensehen, wird man schwerlich alle kennen lernen. Man muß die Gewalt verurtheilen, mit der die Arbeiter ihre Ziele zu erreichen suchen, aber die Gewaltthaten, die von den Machthabern begangen werden, sind noch viel schlimmer, weil man von den Regierenden eine Einsicht und Umsicht verlangen darf, die man von ungebildeten Arbeitern nicht erwarten kann. Und in Bezug auf die Anwendung brutaler Gewalt ist es ganz gleichwertig, ob Spanien von einem

konserватiven Silvela oder von einem angeblich liberalen Sagasta regiert wird; die ganze Staatsweisheit des einen wie des Andern hat auf einer Bajonettspitze Platz.

## Sozialität und Parteilichkeit.

Die Arbeitslosen-Unterstützung einzuführen beschloß die Filiale Berlin des Verbandes der Berggoldler Deutschlands. Der wöchentliche Beitrag wurde von 35 auf 50 Pf. erhöht.

Gegen die Missstände in der Heimarbeit hat der Verband der christlichen Schneider und Schneiderinnen eine Petition an den Reichstag gerichtet. Wenn es noch eines Beweises für die schauderhaften Zustände bei der Heimarbeit bedarf hätte, so ist er jetzt geliefert, wenn die geduldigen christlichen Schneider schon Fortdauerungen erheben.

Die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. zu Hamburg zeigt ein starkes Wachsthum. Während das 4. Quartal 1900 einen Umsatz von 3 Millionen brachte, stellte er sich im 4. Quartal 1901 auf mehr als 5 Millionen, die endgültigen Ziffern für den Jahresumsatz 1900 ergeben fast 8 Millionen, für 1901 aber nahezu 15 Millionen. „Das ist eine so rapide und beispiellose Entwicklung, wie sie selbst die englische Großeinkaufs-Gesellschaft niemals gehabt hat“, sagt dazu der „Wochenbericht“. Die Zahl der an die Großeinkaufs-Gesellschaft angeschlossenen Vereine ist von 102 im Jahre 1900 auf 185 gestiegen.

Die Steigerung des Bodenwertes von Berlin ist von einer sachverständigen Seite in der „Zeitschrift für Soziowissenschaft“ in den Jahren von 1870 bis 1890 auf  $\frac{3}{4}$  Milliarden Mark berechnet worden, für alle deutschen Großstädte zusammen für die Zeit von 1870 bis 1898 auf  $\frac{7}{4}$  Milliarden, von  $1\frac{1}{2}$  auf 9 Milliarden Mark. Ist bei dem hohen Geburtenüberschuss weitere Steigerung der Bevölkerung und weitere Erhöhung der Nachfrage, wie bisher, zu erwarten, so würde für Berlin eine fertere Jahreszunahme des Bodenwertes von 175 Millionen Mark in Aussicht stehen, wenn nicht alsbald ganz energische Maßregeln gegen den Grund- und Bodenwucher getroffen werden.

Den Vorstand der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft soll der Genosse Veimpeters in Bochum, Redakteur der „Deutschen Bergarbeiter-Zeitung“, durch einen Artikel in seinem Blatte beleidigt haben. Er wurde deshalb von der Strafkammer in Bochum zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt. In dem Artikel handelte es sich um das Gruben-Unglück auf dem Schacht „Grimberg“ bei Berg-Camen, wo sieben Bergleute ums Leben kamen. Die in dem Artikel aufgestellten Behauptungen über ungenügende Fürsorge gegen Explosionsgefahren sollen sich, wie wir einem Bericht der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ entnehmen, bei der Beweisaufnahme als unwahr erwiesen haben. Nicht einen „Schimmer“ von bestehenden Thatsachen (gegen die Betriebsleitung) soll nach der Urtheilsbegründung die Beweisaufnahme ergeben haben. Der Schutz des § 193 wurde dem Angeklagten versagt, obwohl er als Redakteur einer Bergarbeiter-Zeitung die Interessen der Bergleute wahrzunehmen hat.

Die Sozialdemokratie in den Niederlanden vor 10 Jahren. Am 22. Februar waren 10 Jahre verflossen, seitdem zu Franeker in Friesland eine Versammlung stattfand, die infsofern für die Entwicklung der niederländischen Arbeiterbewegung von großer Bedeutung wurde, als hier die Vertreter der modern-sozialdemokratischen Anschauung und Taktik dem gesetzten und gleich einem Apostel verehrten Domela Nieuwenhuis zum ersten Male in öffentlicher Versammlung entgegtraten. „Het Volk“ gedenkt der damaligen Vorgänge in einem längeren Leitartikel, dem wir folgendes entnehmen: „Er (Nieuwenhuis) sprach über die revolutionäre Taktik — über die Ohnmacht der Gesetzgebung, über die

## Erbshaft.

Roman von Elise Bely.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Bruno von Sill tritt in sein Atelier, er ist sehr modern, fast etwas gegerhaft gekleidet, seine Haare sind kurz geschnitten und bilden über der Stirn eine Spitze. Seine Augen haben einen müden Ausdruck und ein Gähnen überkommt ihn. Er macht langsam ein paar Schritte in den Raum, fasst den Ofen an, sieht nach seiner Staffelei hinüber, dann nach dem kleinen Eichentisch, auf welchem sein Malgeräth bereit liegt, blickt nach der Uhr und gähnt wieder.

„Wenn man das schon sieht, am frühen Morgen,“ murmelte er und reibt mit beiden Händen den Kopf. Dann pocht er an die Nebentür.

„Heinz, bist du schon da?“

„Über eine Ewigkeit!“ giebt eine tiefe, rauhe Stimme zurück. Dann wird geöffnet und ein untersepteter junger Mann steht auf der Schwelle, im weißen Arbeitsraum, die Spatshel in der Hand.

„Sich weiß ja wohl, du!“ sagt Bruno, „ich bin aber mal keine matinale Natur! Das kann sich keiner geben. Wie du denn nur eine so robuste Arbeitskraft hast — ganz —“

„Eblejisch, unmodern — na, sag nur, was du willst! erleichter dein Gemüth, mein Junge!“ ruft der Bildhauer und kommt herüber. „Die Hand kann ich dir nicht geben, guten Morgen, so!“

„Ich was, es hat kein guter Morgen bei mir angefangen!“ ist die Antwort. „Ich fühle schon jetzt, ich werde heute absolut nicht in Stimmung kommen, es wird sich nicht verloren, anzufangen.“

„Wie gewöhnlich!“ Der Kleine, der ein breites, un schönes Gesicht hat, sieht zu dem schlanken und hübschen

Menschen auf. „Das kennen wir doch leider, Bruno, leider! Und es ist schade um Dich, mein Sohn — recht schade! Wenn zu Deinem Talent nur ein wenig Energie käme —“

„Aber so lasst,“ ruft der Vater und wirft sich auf einen Stuhl, „so singt mir doch die alte Melodie nicht. Es bestimmt mich! Ich bin ein nervös veranlagter, sehr leichtsinniger Mensch — ein Instrument, auf dem nicht alltäglich zu spielen ist.“

„Das sagen dir deine Kumpane, die es machen wie du! die ihr Talent und ihre Anlagen verkommen lassen — die mit einem Wort Faulthiere sind, wie du eins bist, Bruno, mein Sohn! Dem Himmel sei's gefügt, daß ich dir das immer sagen muß.“

Bruno zuckt die Achseln. „Mich wundert, daß du nicht die Geduld verlierst.“

„Das thu ich nicht dir zulieb“ — er wird ganz rot — „und mir zulieb. Das ist nun mal meine Besonderheit — meine Rerrücklichkeit, wenn du's so nennen willst. Denn unter allen euren Rerrücklichkeiten kann mir auch ein Drentchen gestattet sein!“

Er lacht wieder. „Komm doch mal rein und sieh dir meinen kleinen Affen an — er wird jetzt aber wirklich hübsch.“

„Ah, las mich! In der Stimmung, in der ich bin, verderbe ich dir auch nur die Freude an deinen Schöpfungen. Ich sage dir, Heinz, ich habe ja Gedanken — ich sehe hundert Bilder in meinem Kopf — aber, so lange sie nicht klar vor mir stehen . . .“

„Ja, ja, gereift sind!“ Er kneift die Augen zusammen. „Natürlich hast du wieder gebummelt gestern Abend.“

„Man wacht doch gegen Mitternacht eigentlich erst auf — bei der heutigen Lebensentbehrung“

Heinz Eggert lehnt am Thürpfosten und sieht nach dem Freunde hinüber.

„Mein alter goody, an dir ist Hopfen und Malz verloren. Ich habe da eben auch ein Bild vor Augen, sehr malbar und dabei noch lehrhaft. Als ich auf Trinidad vom schwankenden Landungsholzsteg den Weg einschlug nach dem Asphaltsee, bot mir ein kleiner Knaben ein in seinem Schoße liegendes Faulthierchen an — es lag da, den Kopf nach unten, das Maul weit offen, die Sonne brannte ihm hinein, es rührte sich nicht — goody nannte es seine Herrin, die bereit war, sich für einen Schilling davon zu trennen. Da mals hatte ich keine Verwendung — der Tierbildner stieß ja zwar schon in mir . . .“

Er wirft die Spatshel hinüber in einen Thonhaufen, wo sie wie ein Pfeil sitzen bleibt, und ist dann mit einem Schritt bei Bruno.

„Mensch, nicht mal wütend wirfst du über einen solchen Vergleich! Statt mir ein Donnerwetter an den Hals zu schleudern, verzehst du keine Miene!“

„Wozu! Ich bin ein müder Mensch!“

„Wo von müde?“

„Vom Dasein — von diesem ganzen Lebensschwindel, von diesem täglichen Einerlei des Aufstehens und des Zubettgehens.“

Die Röthe des Borns steigt dem andern ins Gesicht.

„Wirklich, man sollte dir sagen . . .“

Bruno macht eine ganz lässige Handbewegung und erwidert mit tonloser Stimme:

„Ich weiß ja — was unterrichtst du dich denn? Befreie dich und andere, hast du gemeint — na ja, mir wär's schon recht und den Frauenzimmern auch wohl eine Erlösung. Aber siehst du, ich bin selbst dazu zu schlapp — ja, das ist eben eine Zeitfrankheit — man kann sich nicht den nötigen Rücken.“

Eggert ballt und löst seine Faust.

„So sprichst du nun von Mutter und Schwester — in der Tonart. Sie leben doch nur für dich und deinen Bruder, sie arbeiten . . .“

parlamentarische Korruption, über die Reinheit des Prinzips, aber all das, was wir nicht thun sollten, und über die Propaganda, die wir entfalten sollten, um den Sozialismus reinzuhalten von kleinbürgerlichen Beimischungen." Die Revolution ist das einzige, um zum Ziele zu gelangen", sagte er. "Haben wir immer das revolutionäre Prinzip hoch, auf dem Wege der Revolution ist allein Verbesserung möglich." Ein Geistesverwandter hatte uns Namens anderer ersucht, an dem Tage mit Nieuwenhuis zu debattieren. So kamen wir, jung und errigt, aber voll Vertrauen auf unsere ehrlichen Absichten. Die Debatte verlief unseren Zwecken voll entsprechend. Der Berichterstatter der "Sneeker Courant" hatte, wie er schrieb, von der Versammlung den Eindruck gewonnen, daß eine neue sozialdemokratische Partei im Werden begriffen ist, die, mit der organischen Entwicklung der Gesellschaft rechnend, die Verwirklichung der sozialistischen Prinzipien anstrebt und Aussicht hat, großen Anhang im Lande zu gewinnen." Es sollte noch ein paar Jahre dauern, ehe die Zeit zur Organisation dieser Partei gekommen war. Vorläufig ward uns ein Propagandamittel zur Vorbereitung einer solchen Partei in die Hand gegeben, denn der Herausgeber des "Sneeker Courant" bot uns die Redaktion dieses Blattes an und die Maurer vom 24. März enthielt unsern ersten Leitartikel. Aus dem Blatt wurde am 1. Januar 1893 die "Nieuwe Tijd" unter Redaktion Van der Goot und uns (Troelstra). Im Dezember 1893 wurde zu Utrecht der "Baanbraker", gegründet, der unter Andrem die Bahn brach für unsere Partei und aus dem am 1. Januar 1896 "De Sozialdemocrate", unser erstes Partei-Organ entstand. — Während all der Jahre ist der Kampf mit der Partei Nieuwenhuis so scharf wie möglich geführt worden, so daß wir am 1. Januar 1896 beschlossen, die ausgefeilte Saat sich selbst zu überlassen und den Nachkommern, der nur so lange gefährlich ist, als er sich vermehrt zeigt, nun weiter kein Verstärkungswerk in dem alten Bund allein verrichten zu lassen. Und als dann das Jahr 1897 unserer Partei die Kammertribüne verschaffte, war der Prozeß beendet; im selben Jahre trat Nieuwenhuis aus dem alten Bund aus, der sich bald darauf auflöste."

## ZEITUNG DER KOMMUNISTEN.

**Kleine Chronik.** Sonntag ist auf dem Eile in Roßbach (Düsseldorf) ein Fuhrwerk mit zwei Männern und drei Frauen eingebrochen. Die Insassen des Fuhrwerks und die Pferde entstanden. — Die "Frank. Oeritz" meldet aus Sonnenburg: Bier-Knaben sind beim Schlittschuhlaufen eingebrochen; zwei entstanden, zwei wurden gerettet. — Der 50jährige Biegelmüller Pfleil wurde Sonntag früh in einem Strafengraben bei Gerolstein zertrümmert. Schädel entzündeten. Da der Ermordete noch Uhr und Geld bei sich hatte, nimmt man an, daß er das Opfer eines Racheaktes geworden ist. — Das Schwurgericht in Hannover verurteilte Sonnabend den 22jährigen Dienstleicht Andermann wegen Raubzücht und Todtshagens, verläßt an der 16 Jahre alten Haustochter Marie Meinz in Rodewald, zu einer Gefamurstrafe von 12 Jahren Justizhaus und 10 Jahren Erbverlust. Alles gesändig. — Das Dorf Scharde in Berner Oberland in der Nähe des Gießbachs bei Utzen ist durch Bergstürze bedroht. Eine Spezialkommission der Berner Regierung prüft die Lage. Voraufrüchlich werden alle Häuser geräumt werden. — In Bürgerlichen Brauhause in Lüdenscheid wurden Millionen Desrandionen festgestellt. Die Untersuchung reichen zehn Jahre zurück. Sämtliche Dividenden und Rentenmeine dieser Zeit wurden auf Grundfischer Bilanzen ausbezahlt. Die Affäre erregt sensationelles Aufsehen. — Bei einem heftigen Brand kamen am Sonntag in Uppsala (Schweden) sieben Personen, darunter vier Kinder, ums Leben. — Beim Schlittschuhlaufen sind in Baden-Baden (Schweden) Sonntag vier Arbeiter ertrunken. — Am 13. Februar wurden, wie sich jetzt herausstellt, im ganzen Gouvernement Taliessia in etpol (Aragland) größere oder geringere Erdbebenungen wahrgenommen. — Seit drei Tagen währt, wie aus Odessa vom Sonnabend gemeldet wird, auf dem Schwarzen Meer ein heftiger Nordoststurm. Viele Dampfer stellten die Fahrt ein, andere trafen mit großer Verzögerung ein. Die Temperatur ist plötzlich zehn Grad unter Null gesunken. — Die Frostlinie verbreitete

sich in London wieder in erschreckendem Tempo. Am London Hospital, dem größten Institut seiner Art in England, liegen nicht weniger als 60 Wärterinnen darnieder und in ähnlichem Verhältnis sind auch die anderen Heilstätten Londons in ihrem Betriebe durch die Krankheit gehindert.

**Kriegerverein und Sozialdemokratie.** Aus dem Landwehrverein Kalbörde, der zum braunschweigischen Landwehrverband gehört, wurden im vorigen Jahre zehn Mitglieder, neun Maurer und ein Zimmerer, ausgestoßen, weil diese dem Zentralverband der Maurer und verwandter Berufsgenossen beigetreten waren, dessen Ziele mit denen der Kriegervereine für nicht vereinbar angesehen wurden. Die Klage der Ausgeschlossenen gegen den Verein wies die Bündelsammler des Landgerichts Braunschweig ab unter der Begründung, daß Vereinsbeschlüsse nach der materiellen Seite hin einer richterlichen Nachprüfung nicht unterliegen. Hierauf legten die Ausgeschlossenen Berufung ein und ließen am Donnerstag vor dem Oberlandesgericht Braunschweig durch ihren Vertreter aussöhnen, daß kein statutenmäßiger Grund zum Ausschluß vorliege. Der Zentralverband der Maurer habe einen politischen Charakter, er sei lediglich wirtschaftlicher Natur, bestimmt, auf Verbesserung der Lage der Arbeiter hinzuwirken. Der Vertreter des beläugten Vereins entgegnete, daß die Kläger sich zweifellos als Anhänger der Sozialdemokratie bezeichnet hätten, worauf der Prozeßgegner erwiderte, daß die Abgabe sozialdemokratischer Stimmen kein Beweis dafür sei, daß der Beflockende auch Anhänger der sozialdemokratischen Partei sei. Das Gericht vertagte daraus die Entscheidung auf den 6. März.

**Das Grammophon eine alte Erfindung?** Aus Marne schreibt man: In einem Buche "Historischer Kern oder Kurze Chronica der Merkwürdigsten Geschichte des Jahres 1687" (gedruckt zu Hamburg bey Thomas v. Wiering im silbernen A. B. C. bei der Börse) findet man nachfolgende Notiz: "Säule Erfindung. Ein Landmann in England hatte um diese Zeit ein Instrument wie ein Menschenkopf fertig, welches, so jemand redete oder junge, alte Worte, in was für Sprache auch solche fürgebracht wurden, perfect nachspreche. Der König besahe es und bohrte dem Erfinder 3000 Pfld. davor, aber er wollte es lieber behalten und vor Geld seien lassen."

**Die Ausgrabungen in Schemacha** finden unter Leitung von Sappenauer statt. Es sind in Schemacha fünf Kommissionen gebildet worden: eine medizinische, eine Verpflegungskommission, eine Auswanderungs- oder Nebenförderungskommission, eine Ausgrabungskommission und eine Baukommission. Täglich verlassen hunderte von Familien die Stadt, zum größten Teil auf Kosten des Komitees. — Im Gange sind 4500 Häuser zerstört. In Schemacha ist Kälte und Schneefall eingetreten. — Seit einigen Tagen sind Thypus und Scharlach ausgetragen. Menschen und Thiere gehen in Bewegung über, es herrscht großer Mangel an warmen Räumen.

## ZEITUNG DER KOMMUNISTEN vom 16. bis 22. Februar 1902.

### Beiträge.

a) Kritik: Klarheit und Tief in der Natur

10. Februar. Amerikanischer Schriftsteller Carl Schulte-Zimmermann: "Kritik des Dr. Otto Nagel". 11. Maurer Gottlob Friedrich Christian Karl Friederike. Arbeitnehmer Carl Joachim Johann Gottlob Nagel. 13. Schreiner Hugo Ludwig Franz Christian Stolt. 14. Malermeister Ludwig Friedrich Carl Heinrich Schröder. 15. Kaufmann Hugo Georg Peter Nagel. 16. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 17. Oberpostmeister Carl Eduard Günther. 18. Schreiner Carl Heinrich August Nagel. 19. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 20. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 21. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 22. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 23. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 24. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 25. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 26. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 27. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 28. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 29. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 30. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 31. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 32. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 33. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 34. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 35. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 36. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 37. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 38. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 39. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 40. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 41. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 42. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 43. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 44. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 45. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 46. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 47. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 48. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 49. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 50. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 51. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 52. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 53. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 54. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 55. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 56. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 57. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 58. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 59. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 60. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 61. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 62. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 63. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 64. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 65. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 66. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 67. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 68. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 69. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 70. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 71. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 72. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 73. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 74. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 75. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 76. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 77. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 78. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 79. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 80. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 81. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 82. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 83. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 84. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 85. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 86. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 87. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 88. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 89. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 90. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 91. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 92. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 93. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 94. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 95. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 96. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 97. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 98. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 99. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 100. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 101. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 102. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 103. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 104. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 105. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 106. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 107. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 108. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 109. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 110. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 111. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 112. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 113. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 114. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 115. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 116. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 117. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 118. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 119. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 120. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 121. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 122. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 123. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 124. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 125. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 126. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 127. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 128. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 129. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 130. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 131. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 132. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 133. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 134. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 135. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 136. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 137. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 138. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 139. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 140. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 141. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 142. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 143. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 144. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 145. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 146. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 147. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 148. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 149. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 150. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 151. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 152. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 153. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 154. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 155. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 156. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 157. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 158. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 159. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 160. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 161. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 162. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 163. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 164. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 165. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 166. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 167. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 168. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 169. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 170. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 171. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 172. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 173. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 174. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 175. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 176. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 177. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 178. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 179. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 180. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 181. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 182. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 183. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 184. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 185. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 186. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 187. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 188. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 189. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 190. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 191. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 192. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 193. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 194. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 195. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 196. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 197. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 198. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 199. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 200. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 201. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 202. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 203. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 204. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 205. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 206. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 207. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 208. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 209. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 210. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 211. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 212. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 213. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 214. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 215. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 216. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 217. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 218. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 219. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 220. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 221. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 222. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 223. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 224. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 225. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 226. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 227. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 228. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 229. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 230. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 231. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 232. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 233. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 234. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 235. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 236. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 237. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 238. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 239. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 240. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 241. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 242. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 243. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 244. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 245. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 246. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 247. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 248. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 249. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 250. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 251. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 252. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 253. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 254. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 255. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 256. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 257. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 258. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 259. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 260. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 261. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 262. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 263. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 264. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 265. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 266. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 267. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 268. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 269. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 270. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 271. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 272. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 273. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 274. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 275. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 276. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 277. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 278. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 279. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 280. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 281. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 282. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 283. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 284. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 285. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 286. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 287. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 288. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 289. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 290. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 291. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 292. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 293. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 294. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 295. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 296. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 297. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 298. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 299. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 300. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 301. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 302. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 303. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 304. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 305. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 306. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 307. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 308. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 309. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 310. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 311. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 312. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 313. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 314. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 315. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 316. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 317. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 318. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 319. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 320. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 321. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 322. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 323. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 324. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 325. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 326. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 327. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 328. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 329. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 330. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 331. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 332. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 333. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 334. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 335. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 336. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 337. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 338. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 339. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 340. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 341. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 342. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 343. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 344. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 345. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 346. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 347. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 348. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 349. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 350. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 351. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 352. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 353. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 354. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 355. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 356. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 357. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 358. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 359. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 360. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 361. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 362. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 363. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 364. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 365. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 366. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 367. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 368. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 369. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 370. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 371. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 372. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 373. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 374. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 375. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 376. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 377. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 378. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 379. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 380. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 381. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 382. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 383. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 384. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 385. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 386. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 387. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 388. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 389. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 390. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 391. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 392. Arbeitnehmer Carl Heinrich August Nagel. 393. Arbeitnehmer Carl